

Was Christian darf, kann Christine auch

Nur Knaben sind fähig, Töfflis zu reparieren oder eine Gipserlehre zu machen – Mädchen müssen backen können und eignen sich zwangsläufig besser für Betreuungsberufe: Für die kritische und spielerische Auseinandersetzung mit solchen und andern geschlechtsspezifischen Vorurteilen und Rollenmustern, die auch den Kinderalltag durchdringen, hat die kantonale Gleichstellungskommission ein ungewöhnliches Schul-Projekt lanciert. Augenschein bei einer 5. Primarklasse in Zug.

„Ich wäre gerne auch so stark wie Edwin, weil er die Mädchen heruntermachen kann und weil ich mich dann nicht mehr von meiner grossen Schwester herumkommandieren lassen müsste“, bekennt der elfjährige Christoph unverblümt. „Am besten gefällt mir Christine, weil sie beim Töfflikken drauskommt und sich selbstbewusst gegen die Bubenclique zur Wehr setzt“, meldet sich darauf die gleichaltrige Kathi zu Wort. So und ähnlich tönt es an diesem ersten Freitag im Juni im Schulzimmer der fünften Primarklasse von Lehrerin Edith Marty im Riedmatt-Schulhaus in Zug. Die Primarschülerinnen und Primarschüler haben sich eben mit der Erwachsenenbildnerin und Projektleiterin Isabelle Santamaria-Bucher und mit Sozialarbeiter und Hausmann Daniel Murer einen Videofilm angeschaut. Jetzt interpretieren und kommentieren sie die Filmszenen mit lebhaften Worten.

Horizontenerweiterung für Gleichstellung

Für einmal stehen an diesem Freitagvormittag weder Mathematik noch Französisch auf dem Stundenplan der Kinder. Stattdessen ist ein vierstündiger Sonderunterricht mit dem Titel „Umdenken öffnet Horizonte“ angesagt. Ganz im Sinne der gleichnamigen Kampagne, welche die kantonale Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann im Oktober 2000 zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für ihre Anliegen lanciert hatte, wurden später auch drei spezielle Projektmodule geschaffen. Für Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und eben auch für die Schüler von 5. und 6. Primarklassen im Kanton Zug. Beim ungewöhnlichen Projekt an der Mittelstufe II, das auch von der kantonalen Direktion für Bildung und Kultur unterstützt wird, hatten zuvor bereits Primarklassen aus Neuheim, Cham und Unterägeri mitgemacht. Mit einem Elternabend waren im Schulhaus Riedmatt diesmal erstmals auch die Eltern der involvierten Schulklasse ins Projekt einbezogen worden.

Rollenbilder hinterfragen

Im Videofilm, der im Riedmatt-Schulhaus gezeigt wurde, wollte sich eine Bubenclique beim Töfflikken nicht von einem fachkundigen Mädchen „dreinreden“ lassen. Schliesslich sind Motoren und Mechanik „nichts für Wiiber“, behauptet einer der Knaben aufgebracht. Statt zu „nerven“, sollten die Mädchen gescheiter Fladenbrot für den Missionsbazar backen... Das Video-Fallbeispiel bringt im Riedmatt-Schulhaus die Diskussion im Klassenzimmer ganz schön in Schwung. Dabei geht es um geschlechtsspezifische Rollenklischees und Vorurteile, um Gruppendynamik und Identitätssuche - auch wenn Isabelle Santamaria und Daniel Murer solche, für elfjährige Kinder kaum verständlichen Begriffe gar nicht erst in den Mund nehmen. Im Gespräch unter den Schülerinnen und Schülern wird aber deutlich, dass auch Mädchen sehr wohl Mofas reparieren oder etwa bauhandwerkliche Berufe ergreifen und junge Männer durchaus auch Kindergärtner werden können.

Wer kocht, wer bringt den Zahntag ?

In Arbeitsgruppen gehen die Schüler der Frage nach, ob sie selber auch schon ähnliche Situationen wie im Video-Film erlebt, und wie sie darauf reagiert haben und künftig reagieren wollen. Thematisiert wird sodann die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Haus- und Familienarbeit auf die Geschlechter. Wobei die Kinder auch einen Blick auf die Situation in ihrer eigenen Familie werfen. Und dabei feststellen, dass bezahlte Erwerbsarbeit noch immer stark „männerlastig“ und unbezahlte Haushaltarbeit sehr „frauenlastig“ geblieben ist. Und dies, obwohl die klassische Aufgabenteilung zwischen den Geschlechtern in manchen Haushalten der Primarschüler immerhin spürbar aufgeweicht wurde. „Mit dem Lohn des Vaters bezahlen wir die Steuern und die Miete, die Mutter

verdient Geld, damit wir nicht bloss ins Tessin, sondern nach Gran Canaria in die Ferien verreisen können“, weiss etwa der aufgeweckte Sohn von Doppelverdienern. Bei den Fünftklässlern selbst am meisten Anklang findet die gleichmässige Aufteilung von Erwerbs- und Haushaltarbeit auf beide Geschlechter. „Weil ich später einmal nicht bloss zu Hause bleiben, sondern auch mein eigenes Geld verdienen möchte“, bemerkt etwa eine Primarschülerin, die Schauspielerin werden will, dazu.

Unsinnige Selbsteinschränkung

Von Isabelle Santamaria und Daniel Murer erfahren die Schülerinnen und Schüler immer wieder interessante Fakten zum Unterrichtsthema. Etwa, dass die weitaus meisten weiblichen Jugendlichen in der Schweiz unter den immer gleichen, rund zwei Dutzend Berufen auswählen, wogegen die Burschen aus einem bedeutend grösseren Spektrum mit gegen zweihundert Berufsbildern ihre Wahl treffen. Aufgeteilt in eine Buben- und eine Mädchengruppe befassen sich die Fünftklässler folglich auch mit so genannt „typischen“ Männer- und Frauenberufen. Und stellen dabei übereinstimmend fest, dass diese so typisch auch wieder nicht sind und meist vom jeweils andern Geschlecht eben so gut ausgeübt werden können. Spannung kommt im Klassenzimmer auf als Daniel Murer von den Kindern schriftlich festgehaltene „Geheimwünsche“ vorliest. Der Knabe, der beispielsweise heimlich fürs „Haushalten“ schwärmt, wird indes nicht allfälligem beissenden Spott seiner „Gspänli“ ausgesetzt. Und auch das Mädchen, das am liebsten mit einem schweren Motorrad über den Pausenplatz brausen würde, braucht sich nicht zu outen. Die Namen der Absender der Geheimwünsche bleiben anonym.

Keine allgemein gültigen Formeln

Auf etwas gar vorschnelle Schülerantworten und Urteile reagieren Isabelle Santamaria und Daniel Murer mit kritischen Rückfragen. Ohne damit allerdings bereits mögliche Antworten zu suggerieren. Sie verstehen sich nicht als erwachsene „Besserwisser“, sondern in erster Linie als Moderatoren, welche die Diskussionen anschieben und strukturieren. „Wir wollen die Kinder dazu ermuntern, auf sich selber zu hören und sich nicht einfach irgendwelchen Rollenbildern zu unterwerfen“, betonen Isabelle Santamaria und Daniel Murer. übereinstimmend.

Die Fünftklässler sind beim ungewöhnlichen Unterricht denn auch mit sichtlicher Begeisterung dabei. Sie haben schnell einmal „getschägt“, dass es bei der Grundsatzfrage, was man als Bub oder Mädchen und später als Mann oder Frau tun darf, anders als etwa bei Mathematikaufgaben, gar keine falschen Lösungen, sondern nur individuell richtige Antworten gibt.

Unbefangen vor der Pubertät

Über den ungewöhnlichen Schulvormittag ihrer Klasse zieht auch Lehrerin Edith Marty eine positive Bilanz: „Die Kinder waren sehr offen und engagiert bei der Sache und ich habe die Klasse bei der Auseinandersetzung mit Rollenbildern auch einmal aus einer etwas andern Perspektive kennen gelernt“. Die an diesem Vormittag aufgeworfene Thematik will Edith Marty während dem Zeichenunterricht weiter behandeln. Lobende Worte findet auch die Präsidentin der kantonalen Gleichstellungskommission, Ruth Frei, welche die Sonderlektionen im Riedmatt-Schulhaus von der hintersten Sitzreihe aus mitverfolgt hat. Vor der Pubertät könnten sich die Kinder noch viel offener und unbefangener mit geschlechtsspezifischen Rollenbildern und Berufswünschen auseinandersetzen, betont sie. Deshalb habe man denn auch ganz bewusst eigens ein stufengerechtes Projektmodul für die oberen Primarklassen geschaffen.